

„Auf die Schiffe, ihr Philosophen!“

Vorwort zur Festschrift

Die Philosophie und das Meer

Friedrich Nietzsches Appell an die Philosophen, der sich in der *Fröhlichen Wissenschaft* (FW, KSA 3, S. 529 f.) findet, spielt in seiner pointierten Kürze auf eines der reichsten Metaphernfelder der Philosophie an. Wohl kaum ein Philosoph in Antike, Mittelalter, Neuzeit und Moderne hat nicht an irgendeiner Stelle seines Werkes auf Meer und Seefahrt Bezug genommen, um seinem Gedanken Ausdruck zu verleihen.

Es stellt sich also die Frage: Aus welchem Grund erlangt diese Metaphorik in der Philosophiegeschichte eine solche Bedeutung? Einige einleitende Worte sollen dem Versuch gewidmet sein, dieser Frage nachzugehen.

Unschwer lässt sich feststellen, dass wir die thematische Breite und die philosophische Tiefe dieses Bildbereiches Platon verdanken. Die auf Alkaios (46a D, 326 LP) zurückgehende und von Theognis (667-682) sowie Aischylos (*Sieben gegen Theben*, 62-64) wiederaufgenommene Analogie des Staats-Schiffes und der damit verknüpfte Vergleich zwischen Herrscher und Steuermann finden bei Platon bereits im Frühwerk Anwendung (Euthd. 291d). In der *Politeia* ist es die Bildlichkeit des Steuermanns, die Sokrates' Gesprächspartnern vor Augen führen kann, was für sie mit Blick auf den Staat nicht offensichtlich ist: dass die Staatsführung eine Kunst ist, die nicht jeder beherrscht; dass der Staatslenker zugunsten des Ganzen und nicht zum eigenen Vorteil befiehlt; dass ein Staat immer in der Gefahr schwebt, durch Missregierung im wahrsten Sinne des Wortes „unterzugehen“ (R. 341c-d, 342e, 488a-489c). Die bildstarke Metaphorik des Staates als Schiff auf hoher See versetzt die Gespräche über Staatsführung in eine extremere und für die Vorstellung fassbarere, in eine mit einer bestimmten Gefühlslage verbundene Dimension, die die Bedeutung der Frage nach der guten Staatsführung mit großer Prägnanz verdeutlicht.

Den Übergang zu einem weiteren Anwendungsbereich des Metaphernfeldes leistet die vor allem in der *Politeia* prominente weiterführende Betrachtung des guten Steuermanns, der hier mit dem Philosophen identifiziert wird. Von dieser Identifikation ist es nicht mehr weit bis zur Übertragung der Metaphorik auf die Seele im *Phaidros*, wo der $\nu\omicron\varsigma$ zum „Steuermann der Seele“ ($\psi\upsilon\chi\eta\varsigma$ κυβερνήτης, Phdr. 247c) erklärt wird. Die Assoziation zwischen dem göttlichen $\nu\omicron\varsigma$ und dem Steuermann entfaltet ihre größte philosophische Fruchtbarkeit im Mythos der zwei Weltalter des *Politikos*, in dem der Gott, kurz bevor die Ordnung der Welt gänzlich aufgelöst ist und sie „im unbegrenzten Meer der Ungleichheit [$\epsilon\iota\varsigma$ τὸν τῆς ἀνομοιότητος ἄπειρον ὄντα πόντον]“ versinkt, das Steuer wieder aufnimmt (Plt. 273d). Das komplementäre Metaphernpaar „Meer“

und „Steuermann“ hat hier gegenüber der politischen Dimension eine weit tiefergehende philosophische Ebene erreicht. In der Betitelung des Meeres als „unbegrenztes“ schwingt eine Anspielung auf die in der Spätphilosophie zentralen Prinzipien *πέρας* und *ἄπειρον* mit.

Doch es gibt noch einen dritten Anwendungsbereich der Meer-Metaphorik, der wiederum mit der Engführung von *voûs* und Steuermann verwandt ist: Was sich im *Protagoras* (Prt. 338a) als eine Analogie zwischen Rede und Seefahrt andeutet, entwickelt sich zum größten metaphorischen Netz in Platons Philosophie. In zahllosen Kontexten wird die jeweils durchgeführte Untersuchung, ja das Philosophieren selbst mit einer Seefahrt oder gar mit dem Schwimmen im offenen Meer enggeführt. Es sei erinnert an die drei „Wellen“ (*κύματα*), denen die Argumentation der *Politeia* begegnen und widerstehen muss (R. 457b, 472a, 473c), sowie an die Gefahr, in der Untersuchung „ins größte Meer [*εἰς τὸ μέγιστον πέραλος*]“ zu fallen und nur „durch einen Delfin [*δελφῖνά τινα*]“ gerettet zu werden (R. 453d). Die philosophische Untersuchung ist eine Herausforderung, ein risikoreiches Unternehmen, das persönlichen Einsatz und Mut erfordert und das auch scheitern kann. Zeichen dessen ist das mehrfache Ausweichen auf einen „*δεύτερος πλοῦς*“ (Phd. 99d, Plt. 300c, Phlb. 19c), auf eine zweite, alternative Fahrweise, weil sich die erste als nicht gangbar erweist.

Mehr noch als die Analogie des Staats-Schiffes und die Verbindung der Bildlichkeit des Meeres und der Seefahrt mit den Inhalten des spezifischen philosophischen Entwurfs scheint dieser dritte Anwendungsbereich der Meer-Metaphorik bei Platon, nämlich ihr reflexiver Bezug auf die philosophische Betätigung selbst, auf spätere Autoren großen Einfluss ausgeübt zu haben. Auch Hegel etwa ließ sich durch die metaphorische Verknüpfung von Philosophie und Meer inspirieren, wenn er im Konzept zur Berliner Antrittsrede (1818) schrieb:

Der Entschluß zu philosophieren wirft sich rein in[s] Denken [...], – er wirft sich wie in einen uferlosen Ocean – – alle die bunten Farben, alle Stützpunkte verschwunden; alle sonstigen freundlichen Lichter [...] sind ausgelöscht, nur der Eine Stern, der innere Stern des Geistes leuchtet – er ist der Polarstern – aber es ist natürlich[,] daß den Geist in seinem Alleinsein mit sich gleichsam ein Grauen befällt; man weiß noch nicht, wo es hinauswolle[,] wohin man hinkomme. (GW 18, S. 30)

Hegel beschreibt das Philosophieren als einen Sprung nicht nur einfach ins kalte Wasser, sondern ins Grenzenlose und Uferlose eines nächtlichen Ozeans. Dieser Ozean ist das Denken selbst, das keine Schranken und keine Orientierungsmarken kennt als sich selbst. Hegels dunkles Bild evoziert die Größe des Denkens, seine Einsamkeit mit sich, die unendliche Zahl der Denkwege und den Mut, dessen der Philosophierende bedarf.

Nietzsche, zu dem wir abschließend noch einmal zurückkommen, zeichnet in seinem Gedicht „Nach neuen Meeren“ (FW, KSA 3, S. 649) ein sehr viel

helleres Bild des Philosophierens, und doch bleiben viele Elemente aus Hegels Metaphorik erhalten:

Nach neuen Meeren.

Dorthin – *will* ich; und ich traue
Mir fortan und meinem Griff.
Offen liegt das Meer, in's Blaue
Treibt mein Genueser Schiff.

Alles glänzt mir neu und neuer,
Mittag schläft auf Raum und Zeit –:
Nur *dein* Auge – ungeheuer
Blickt mich's an, Unendlichkeit!

Auch Nietzsches Genueser Schiff treibt ins „Blaue“, ins „Offene“ und Unbekannte, auch ihm graut vor der abgründlichen „ungeheuer“ wirkenden „Unendlichkeit“ des Meeres, obgleich wir uns hier ein taghelles Meer vorstellen müssen. In Nietzsches Darstellung gibt es ein Ziel, einen konkreten Willen, einen Wunsch nach Herausforderung: Der Mut des Philosophierenden erfährt hier eine positive Beschreibung. Das Bild des schlafenden Mittags außer Raum und Zeit zeugt von einem Moment der Inspiration.

Wenn wir also die Anfangsfrage wieder aufnehmen, aus welchem Grund die Meer-Metaphorik in der Philosophie eine solche Bedeutung erreicht, was sie dazu prädestiniert, so wäre jetzt darauf zu antworten: Sie gibt der Philosophie und dem Philosophierenden die Möglichkeit, in wirkungsstarker und treffender Weise auf sich selbst und auf die Unverfügbarkeit der eigenen Voraussetzungen und Wege Bezug zu nehmen. Jedes philosophische Denkunternehmen gleicht einer gefahrvollen Seefahrt und einem Sprung ins offene Meer. Die vorliegende Festschrift versammelt dreißig solcher „Seefahrten des Denkens“.

Die Idee zur Festschrift

Die Idee zu dieser Festschrift nahm im Herbst 2014 während einer Tagung in Salerno Gestalt an, an der viele Mitglieder von Dietmar Kochs „Arbeitskreisen“ – dazu unten mehr – beteiligt waren. Entscheidend für den Übertritt der Schwelle von der Idee zur Realität war ohne Zweifel der hohe Grad an Zustimmung, den das Projekt sofort bei allen Freunden, Bekannten, Weggefährten Dietmars, jeden Alters und jeder beruflichen Ausrichtung, erfuhr. Das Herausgeber-Trio fand sich im Handumdrehen. Der Universitätsverlag Attempo, bei dem Dietmar Koch seit Anfang der Neunzigerjahre eine Vielzahl an Monographien und Aufsatzbänden herausgegeben hatte, erklärte sich spontan bereit, das Projekt aufzunehmen und uns bei der Finanzierung entgegenzukommen. Dass der Band sich durch private Spenden würde finanzieren können, stand bereits nach einer ersten Umfrage unter den Beitragenden außer Zweifel. Nachdem so die Grundlagen für die Veröffentlichung geschaffen waren, konn-

te zur inhaltlichen Planung übergegangen werden. Besonders in Erinnerung bleiben aus den folgenden Monaten, bis zur Fertigstellung des druckfertigen Manuskripts, die Maßnahmen zur strengen Geheimhaltung, denen ein Projekt dieser Art zwangsläufig unterworfen ist und die nicht selten zu brenzlichen Situationen führten.

Ein Sammelsurium von Seefahrten

Die hier versammelten Beiträge folgen ausdrücklich keiner formalen und keiner inhaltlichen Vorgabe. Als einzige Empfehlung an die Beitragenden wurde formuliert, dass der eingereichte Text ein persönliches Geschenk an Dietmar Koch sein sollte. Ergebnis ist ein buntes Sammelsurium aus Beiträgen der verschiedensten Textsorten – Aufsätze, Geschichten, Gedichte, Übersetzungen, Essays – sowie auch einige Bildbeiträge in Form von Fotografien und Zeichnungen. Die Breite und Uneinheitlichkeit des Bandes spiegelt so den Reichtum an Ideen und Assoziationen, an Themenfeldern und persönlichen Gedanken, die die Freundschaft mit Dietmar Koch in jedem Beitragenden aufkommen lassen.

Die Gliederung, die wir dem Band zu geben versucht haben, ist daher auch nicht als feste Unterteilung zu verstehen. Die Übergänge zwischen den vier Teilen, die jeweils durch einen Bildbeitrag erfolgen, sind fließend. Angeführt von dem etwas anders gearteten Musenanruf Tatjana Arndts – einer Übersetzung dreier Gedichte Anna Achmatovas – enthält der erste Teil, dem wir die Überschrift „Meer und Reise“ gegeben haben, die Beiträge, die sich am deutlichsten auf den Titel der Festschrift beziehen: eine essayistische Deutung von Antoine de Saint-Exupéry's *Die Stadt in der Wüste* (Simon Schütz), eine Interpretation von Eugenio Montales Gedichtzyklus *Mediterraneo* (Antonino Spinelli), einen Essay über Ernst Jüngers *Annäherungen* (Jörg Magenau) sowie eine Untersuchung der Berg- und Wander-Metaphorik bei Friedrich Nietzsche (Jana Günther). Auch der erste Bildbeitrag (Sebastián Ochoa), der diesen Teil abschließt, widmet sich der Thematik des Weges und der Wanderung.

Der zweite Teil, betitelt mit „Gnôthi seautón“, versammelt die Beiträge, die sich der antiken Philosophie widmen: Zwei Aufsätze zu Platons *Phaidros* – zum Seelenmythos (Damir Barbarić) und zum „göttlichen Wahnsinn“ (Julia Pfefferkorn) – sind gefolgt von einer Untersuchung von Heraklits Sprache (Igor Mikecin) und einer essayistischen Betrachtung der Gestalten des Eros und der Aphrodite in Platons *Symposion* (Alina Noveanu). Ein weiterer Aufsatz beschäftigt sich mit der Thematik des Werdens bei den Vorsokratikern (Joachim Schneider), bevor der Teil durch eine fotografische Reise zur Insel Samothrake – ein bedeutendes Reiseziel sowohl in der Antike als auch für Dietmar Koch – zu einem Abschluss kommt (David Schäfer).

Die dritte und umfanglichste Gruppe von Beiträgen, überschrieben mit „Zu den Sachen selbst!“, die sich Autoren und Fragestellungen der Phänomenologie widmen, wird eingeleitet durch einen Bericht zur Entstehung der Gesamtaus-

gabe von Martin Heideggers Schriften (Arnulf Heidegger) und enthält weitere Aufsätze zum Thema des Dialogs bei Hans-Georg Gadamer (Giuliana Gregorio), zum Denken des „Anderen Anfangs“ bei Heidegger (Francesco Cattaneo) sowie eine Konfrontation zwischen Heidegger und Bernhard Waldenfels (Ferdinando G. Menga), eine Betrachtung der Bedeutung der Kunst bei Heidegger (Roberto Rubio) und eine Untersuchung seiner *Schwarzen Hefte* (Rosa Maria Marafioti). Weitere drei Beiträge widmen sich Heideggers Aristoteles-Interpretation (Ralf Elm), seinem Aufsatz *Die Sprache* (Christos Voudouris) sowie seinem Begriffspaar „Gestell“ und „Geviert“ (Julia Schmidt-Peterson). Der Teil schließt mit einer Geschichte „in phänomenologischer Absicht“ (Rainer Thurnher) und einigen Zeichnungen Martin Maria Strohmayers.

Der vierte und abschließende Teil vereinigt unter dem Titel „Stimmungen“ einen Aufsatz zur Thematik der Langeweile (Gerhard Wölfle), eine Auseinandersetzung mit dem Thema des Trotzes bei Franz Rosenzweig (Manuel Schölles), einen Essay über den Besuch einer Ausstellung (Cathrin Nielsen), einen Aufsatz über japanische Ethik (Ryosuke Ohashi) und eine Betrachtung der Verbindung von Philosophie und Freundschaft (Niels Weidtmann). Ein Aufruf an den Lebensmut in Form eines Gedichts (Daniele Giulianelli), eine komisch-gruselige Geschichte (Ana Munte) sowie eine Reihe Aphorismen zu Kants *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* (Friedhelm Schneider) schließen den Band ab.

Der Beschenkte

Dietmar Koch, selbst in den achtziger Jahren Studierender der Philosophie, Germanistik und Altphilologie in Tübingen, ist seit 1990 Seminarassistent und Dozent am dortigen Philosophischen Seminar. Er ist Autor zahlreicher Publikationen insbesondere im Bereich der Antike und Phänomenologie und des Weiteren Herausgeber einer großen Zahl philosophischer Publikationsreihen: etwa der *Tübinger Phänomenologischen Bibliothek*, der *Denkwege* und *Phainomena*, der *Antike-Studien* sowie der *Zeitdiagnosen*, um nur die wichtigsten zu nennen. Gemeinsam mit Kollegen aus der Philosophie oder aus benachbarten Fachbereichen organisiert er fast jährlich Tagungen in Tübingen, zu denen namhafte Fachvertreter und immer auch Nachwuchswissenschaftler eingeladen werden. Seit 2008 ist er Mitveranstalter der bekannten „Tübinger Platon-Tage“. Erwähnenswert ist schließlich auch sein jahrzehntelanges Engagement als wissenschaftliches Mitglied im Vorstand der „Martin-Heidegger-Gesellschaft“.

Jeder Studierende der Philosophie kennt Dietmar Koch vom ersten Tag seines Studiums an: Manch ein verzwicktes bürokratisches Problem wäre ohne seine Erfahrung, seinen guten Willen und seinen Einfallsreichtum unlösbar. Viel wichtiger aber als dies ist, dass in vielen Fällen – etwa in der Studienberatung oder in den Seminarsitzungen zu Semesterbeginn – der erste Kontakt zu den Inhalten des Studienfachs durch Dietmar Koch erfolgt. Seine außergewöhnliche Art und Weise der Heranführung an und der Auseinandersetzung

mit philosophischen Texten hat insbesondere – aber bei weitem nicht nur – die jüngeren Beitragenden zu diesem Band nachdrücklich geprägt.

Die Beschäftigung mit philosophischem Gedankengut offenbart sich in seinen Seminaren und Arbeitskreisen in jedem Moment als eine besondere Art der Begegnung mit dem Text, mit den Ideen der anderen, mit den eigenen Gedanken und Stimmungen. Sie bekundet sich als ein nie zu beendender lebendiger Austausch zwischen Leser und Text. Ein solcher Austausch sieht sich oft Momenten der Unverfügbarkeit ausgesetzt: zuallererst der Unverfügbarkeit der eigenen Stimmung im Lese- und Schreibprozess, aber auch der Unverfügbarkeit eines definiten Sinns hinter dem unerschöpflichen Reichtum eines klassischen Werks. Diese Momente gilt es als wesentlich für das Philosophieren und die eigene denkerische Entwicklung zu begreifen und mit ihnen geistig zu wachsen. Dietmar Kochs Bemühungen in der Heranführung junger Studierender an die Philosophie zielen so letztendlich immer auf eines: auf das Überspringen des Funkens philosophischer Begeisterung. Philosophie erschöpft sich nicht in Hausarbeiten, Noten und Credit Points.

Bereits zu Beginn seiner Tübinger Zeit hat sich Dietmar Koch darum bemüht, einen Kreis Gleichgesinnter zu etablieren. Dieser Kreis fand in dem von ihm mitbegründeten Verein „Tübinger Gesellschaft für Phänomenologische Philosophie“ seine feste Form. Im Laufe der Jahre entstand nebst den halbjährlichen Treffen der Gesellschaft, die bis heute der Vorstellung der aktuellen Forschungsprojekte der Mitglieder gewidmet sind, eine Vielzahl von „Arbeitskreisen“, die insbesondere interessierte Studierende ansprechen sollten: Erwähnt seien hier vor allem der sogenannte „Bursen-“ oder „Samstagsarbeitskreis“ (der den aktiven Beiträgen von Nachwuchswissenschaftlern offensteht), der „Logos-Arbeitskreis“ (der sich seit einigen Jahren Platon widmet), der „Arbeitskreis für Europäische Philosophie, Griechische Mythologie und ihr Mysterienwesen“ sowie der „Arbeitskreis Philosophie und Psychoanalyse“. Von großer Bedeutung für alle Arbeitskreise ist ihre nachdrücklich internationale Ausrichtung, die sich sowohl in der Einbeziehung ausländischer Wissenschaftler und Studierender, als auch in der mit Eifer betriebenen Organisation von sommerlichen Arbeitskreistreffen und philosophischen Veranstaltungen etwa privat in Sizilien oder, mit Unterstützung des Deutschen Generalkonsulats Thessaloniki, auf Samothrake niederschlägt.

Die stufenweise Einführung der Studienanfänger in das akademische Umfeld mit Hilfe der Arbeitskreise hat sich als eine einmalige und sehr konkrete Form der Förderung von Nachwuchswissenschaftlern erwiesen: Sie besteht nicht nur in der Möglichkeit, wertvolle Kontakte zu knüpfen, sondern vor allem in der Ermutigung, das Wort zu ergreifen, sowie in der Wertschätzung des individuellen Beitrags jedes Mitglieds. In den oft intensiven Diskussionen steht auch gegenüber den jüngsten Teilnehmern nie die Vermittlung von Lehrmaterial im Vordergrund, sondern immer die Schaffung eines Raums für ein gemeinsames Denken, für ein intergenerationelles Gespräch in Freundschaft. Wie vielfältig und vieldimensional dieser gemeinsame Raum ist, davon kann die vorliegende Festschrift einen Eindruck geben. Sie ist unser aller gemeinsamer Dank an Dietmar Koch, für die Initiierung und Belebung dieses einmaligen Raums der philosophischen Begegnung.

Danksagung

Es obliegt uns Herausgebern nun noch, eine Reihe weiterer Danksagungen vorzutragen. An erster Stelle möchten wir herzlich allen Autoren danken, die zum vorliegenden Band beigetragen haben. Ihre spontane und unumwunden zum Ausdruck gebrachte Begeisterung für das Projekt, ihr unbegrenzter Ideenreichtum hinsichtlich Thematik und Gestalt des eingesandten Beitrags, weiter ihr beeindruckender Einsatz und ihr Bemühen um Pünktlichkeit, Genauigkeit und um eine erfolgreiche Zusammenarbeit sowie schließlich ihr Vertrauen in uns Herausgeber waren das unverzichtbare Fundament für das Gelingen des Vorhabens. Die Finanzierung des Bandes verdankt sich den privaten Spenden von (in alphabetischer Reihenfolge) Giuliana Gregorio, Rosa Maria Marafioti, Ana Munte, Sebastián Ochoa, Christos Voudouris, Gerhard Wölflle sowie weiteren großzügigen Spenden, ohne die der Band nicht hätte erscheinen können. Nicht unerwähnt bleiben soll die Unterstützung, die wir durch den Verlag erfahren haben. Namentlich sei Karin Burger, Isabel Johe, Vanessa Weighgold sowie den ehemaligen Lektoren Daniel Seger und Bernd Villhauer, die den Band ursprünglich wohlwollend angenommen haben, herzlich gedankt. Ein besonderer Dank gilt schließlich dem Tübinger Künstler Martin Maria Strohmayer für das Titelbild („Die große Überfahrt“) sowie Marianne Ott für das Schlusslektorat.

Die Herausgeber